

## Jugoslawien: der Krieg und die Kirchen

„Seit Monaten tobt in Kroatien ein blutiger Krieg. Tausende von Menschen haben durch ihn ihr Leben verloren, Zehntausende haben Schaden an Körper und Gesundheit erlitten, die Zivilbevölkerung, darunter besonders Frauen, Kinder und alte Menschen, ist den Angriffen wehrlos ausgeliefert“ – so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in einem am 30. Oktober veröffentlichten Appell zur Solidarität mit den Opfern des Krieges in Kroatien und zur Unterstützung der Arbeit der dortigen kirchlichen Caritas. Bischof *Lehmann* warnte davor, den Skandal des ersten seit 1945 in Europa geführten Krieges aus dem Bewußtsein zu verdrängen und sich durch die Fehlschläge der politischen Bemühungen sowie die uns täglich erreichenden Bilder von Haß, Gewalt und Zerstörung abstupfen zu lassen. Vom 31. Oktober bis zum 3. November hielt sich der Limburger Bischof *Franz Kamphaus* in Kroatien auf, wobei er neben der Hauptstadt Zagreb auch das Kriegsgebiet in Slawonien besuchte. Der Limburger Bischof beklagte nach seiner Rückkehr die Haltung der europäischen Politiker, die zu lange die Illusion einer Weiterexistenz Jugoslawiens als Staat gehegt hätten, und forderte die Anerkennung Kroatiens. Als zweiter Schritt sei dann die Lösung der Frage fällig, wie ein Miteinander der Staaten im südslawischen Raum möglich sei.

### Der verheerende Krieg gegen Kroatien

Zwei Wochen vor dem Besuch von Bischof *Kamphaus* hatten sich in Zagreb die katholischen Bischöfe Jugoslawiens zu ihrer Herbstvollversammlung getroffen, wobei allerdings wegen des Krieges in Kroatien nicht alle Bischöfe anwesend sein konnten. In einer vom Konferenzvorsitzenden, dem Zagreber Erzbischof *Franjo*

*Kardinal Kuharić*, unterzeichneten Erklärung vom 16. Oktober hieß es, die Bischöfe verurteilten erneut entschieden die Kriegsverbrechen und unterstützten einen demokratischen Weg zur Lösung der politischen Probleme. Sie forderten die Achtung vor dem Recht der Völker auf Selbstbestimmung, dem Recht der nationalen Minderheiten und der Unantastbarkeit der Grenzen: „Auf der Grundlage der internationalen Deklarationen der Vereinten Nationen, der Dokumente von Helsinki und der Pariser Erklärung begrüßen und akzeptieren wir den Beschluß unserer Völker, die sich durch Referendum, Plebiszit oder auf andere gesetzliche Weise für die Staatlichkeit und Selbständigkeit unserer Republiken ausgesprochen haben.“

Als Anlage fügten die Bischöfe ihrer Erklärung eine Zusammenstellung über die „Leiden der Kirche in Kroatien“ bei, die die bis zu diesem Zeitpunkt zu beklagenden Kriegsschäden auflistet. Demnach gab es beim damaligen Stand der Kämpfe zwischen der Bundesarmee, serbischen Tschetniks und der kroatischen Nationalgarde in den kroatischen Bistümern Dubrovnik, Djakovo, Krizevci, Rijeka-Senj, Split-Makarska, Šibenik, Zadar und Zagreb 170 entvölkerte Kirchengemeinden. Gemeinsam mit ihren Gläubigen hätten über 130 Geistliche ihre Pfarrgemeinden verlassen müssen. Registriert wurden 210 zerstörte oder schwer beschädigte Pfarr- oder Filialkirchen und 22 beschädigte Klöster; die Mehrzahl von ihnen sei bei bewaffneten Angriffen auf einzelne Orte systematisch vernichtet worden. Ende Oktober wandte sich Kardinal *Kuharić* in einem Brief an die Außenminister der EG-Staaten, in dem er den in Kroatien geführten Eroberungskrieg gegen die Freiheit und Demokratie als tiefe Wunde für ganz Europa beklagte. Das kroatische Volk wolle „frei auf seiner Scholle leben, in Frieden mit anderen“ und wolle die

Rechte aller respektieren. Die Kirche trete für Frieden und Versöhnung in Freiheit ein. „Wir wünschen sichere und friedliche Grenzen zwischen souveränen Republiken. Es sollen Grenzen der Begegnung und Freundschaften und nicht des Krieges sein.“

In einem Gespräch mit dem kritischen kroatischen Nachrichtenmagazin „Danas“ wies der Zagreber Erzbischof Vorwürfe zurück, wonach sich die katholische Kirche in Kroatien im gegenwärtigen Konflikt chauvinistisch verhalte. Die Kirche, so *Kuharić*, müsse auf der Seite der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Rechts stehen. Wenn Kroatien einen Krieg gegen Serbien auf serbischem Territorium führen und das kroatische Militär mitleidlos Städte, Dörfer, Krankenhäuser, Fabriken und Kirchen in Serbien zerstören würde, dann würde die kroatische Kirche gegen ihre Regierung und gegen den Krieg protestieren. Aber es seien eben die Kroaten, gegen die ein verheerender Krieg geführt würde und es habe nichts mit Nationalismus zu tun, wenn er gegen diesen Krieg aufschreie. Die Kirche sei weder Partei noch politische Organisation und verbinde sich auch nicht mit der Staatsmacht. Das bedeute allerdings nicht, daß sich die Kirche in die Sakristei zurückdrängen lasse. Die kroatische Kirche halte sich bei ihrem politischen Engagement streng an die vom Zweiten Vatikanum vorgegebenen Prinzipien.

### Kurskorrekturen in der serbischen Orthodoxie?

Der Zagreber Erzbischof verteidigte in dem „Danas“-Interview auch das Eintreten des Vatikans für eine Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens. Johannes Paul II. dränge immer wieder auf die Achtung der Menschenrechte, aber auch auf die Achtung der nationalen Rechte der Völker und betone, daß jedes Volk mit seiner eigenen Identität, Geschichte und Kultur das Recht auf Selbstbestimmung habe. Im Blick auf das schwierige Verhältnis zur serbisch-orthodoxen Kirche plädierte Kardinal *Kuharić* dafür, sich bei Aussagen

über die Geschichte der kroatisch-serbischen Auseinandersetzungen während des Zweiten Weltkriegs an die Wahrheit zu halten und von verallgemeinernden Urteilen Abstand zu nehmen. „Wenn wir uns an die Wahrheit halten, haben wir auch einen leichteren Zugang zu den ökumenischen Gesprächen zwischen der serbisch-orthodoxen und der kroatischen katholischen Kirche.“ Je mehr man sich vom Einfluß der Propaganda und von der Verbundenheit mit einem politischen System löse, desto eher könne eine wirkliche Annäherung erreicht werden.

Das bislang letzte Treffen zwischen dem Zagreber Erzbischof und dem Patriarchen der serbisch-orthodoxen Kirche hat am 24. August in *Slavonski Brod* stattgefunden. Das Kommuniqué, das nach dieser Begegnung veröffentlicht wurde (es trägt die Überschrift: „Inständiger Schrei zu Gott und den Menschen“), besteht weitgehend aus Bibelzitat. Am Schluß findet sich die Formulierung: „Wir möchten vor allen demütig bezeugen, daß wir an den Frieden glauben, daß wir an die Gerechtigkeit glauben, daß wir an den Herrn glauben ... Wir kommen nicht als Richter daher. Wir kommen als Zeugen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe Christi und als barmherzige Samariter.“ Anfang November sprach sich Patriarch Pavle in einem Interview mit der Belgrader Tageszeitung „Politika“ für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker Jugoslawiens aus. Die Völker Jugoslawiens müßten frei entscheiden, ob sie in einem staatlichen Gemeinwesen zusammenleben oder sich trennen wollten: „Eine Trennung ist besser, als daß wir uns gegenseitig töten.“

In der ersten Novemberwoche kam die *Bischofskonferenz* der serbisch-orthodoxen Kirche in Belgrad zu einer Sondersitzung zusammen, auf der auch ausführlich über die Situation der orthodoxen Kirche in Kroatien gesprochen wurde. Dort sollen mehr als 60 orthodoxe Gotteshäuser zerstört oder schwer beschädigt sein. Die Bischöfe äußerten auch ihre Besorgnis über die Lage der serbischen Minderheit in Kroatien, die „nicht nur poli-

tisch, sondern auch physisch gefährdet“ sei. Gleichzeitig brachten sie aber die „absolute Ablehnung aller Eroberungskriege“ zum Ausdruck. In einem Appell für die „friedliche und gerechte Lösung des Konflikts“ in Jugoslawien hieß es, Frieden und Freiheit der Kroaten und der anderen Völker dürften nicht gefährdet werden. Die serbisch-orthodoxe Kirche könne nur Befreiungs- und Verteidigungskriege, nicht jedoch Eroberungskriege akzeptieren. Ausdrücklich wurde festgehalten, serbische Soldaten dürften keine Verbrechen begehen. Für ihre Republik forderten die Bischöfe statt der herrschenden Einparteienregierung der früheren Kommunisten die Bildung einer Regierung der nationalen Rettung.

## Den Frieden wiederherstellen

Ob diese Äußerungen aus der serbisch-orthodoxen Kirche als – vorsichtige – Distanzierung von der offiziellen serbischen Propaganda und

## Justitia et Pax: Grundlegung kirchlicher Entwicklungsarbeit

Die *Deutsche Kommission Justitia et Pax* (Vorsitzender ist der Limburger Bischof *Franz Kamphaus*) äußerte sich in einem über 80 Seiten starken, Anfang November veröffentlichten Dokument zur Grundlegung kirchlicher Entwicklungsarbeit. Der Titel: „Gerechtigkeit für alle“. Nach dem *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* meldet sich damit innerhalb eines Jahres zum zweitenmal ein für die deutsche Kirche repräsentatives Gremium in einer Erklärung ausführlich zu Fragen der Entwicklungspolitik (vgl. HK, Januar 1991, 12 ff.; Februar 1991, 79 ff.). Die Deutsche Kommission *Justitia et Pax* setzt sich zusammen aus Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen

vom Zerstörungs- und Eroberungskrieg der serbisch dominierten Bundesarmee gegen Kroatien zu bewerten sind, muß zunächst offen bleiben. Es wäre allerdings sehr zu wünschen, daß sich die serbisch-orthodoxe Kirche auf die Seite derer in ihrer Republik stellen würde, die sich gegen das brutale, durch die Sorge um die serbische Minderheit in Kroatien in keiner Weise zu rechtfertigende Vorgehen der Armee und der serbischen Freischärler wenden und eine andere serbische Politik fordern.

Für die katholische Kirche in Kroatien hat derzeit angesichts der militärischen Aggression gegen ihre Republik verständlicherweise die Hilfe für die Kriegsgesopfer und die Forderung nach Anerkennung Kroatiens und kirchlicher wie politischer Solidarität Europas Priorität. Kardinal Kuharić in seinem Appell an die EG-Außenminister: „Wir sind der Überzeugung, daß das demokratische Europa im Namen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit den Frieden in Kroatien und auf dem Balkan herstellen kann.“ U. R.

Katholiken sowie den Leitern des Kommissariates der deutschen Bischöfe, der Zentralstelle Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, der katholischen Friedensbewegung *Pax Christi* und des Hilfswerks *Adveniat, Caritas, Misereor* sowie *Missio* Aachen und München.

Im Gegensatz zur Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken handelt es sich bei diesem Dokument weniger um eine Stellungnahme zur *aktuellen* Situation von Entwicklungspolitik und kirchlicher Entwicklungsarbeit. Das *Justitia-et-Pax*-Papier ist vielmehr der Versuch, Rechenschaft über das in drei Jahrzehnten Entwicklungspolitik und Entwicklungsarbeit Geleistete zu geben, in historischer Rückschau bis-